

VOLKER BRAUN
FORTWÄHRENDER
VERSUCH,
MIT GEWALTEN
ZU LEBEN

SUHRKAMP

SV

VOLKER BRAUN

VERSUCH, MICH AUF EINER
LANDMASSE ZU BEWEGEN

VERSUCH, MICH MIT DEN
FÜSSEN AM BODEN ZU HALTEN

FORTWÄHRENDER VERSUCH,
MIT GEWALTEN ZU LEBEN

SUHRKAMP



Erste Auflage 2024

Originalausgabe

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2024

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Hermann Michels und Regina Göllner

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

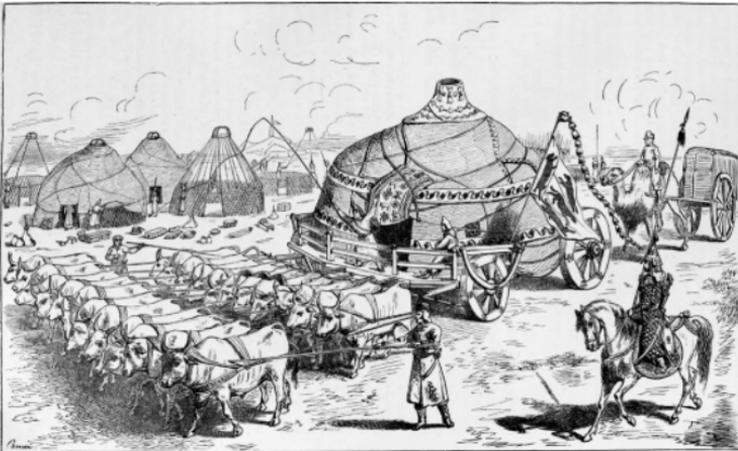
ISBN 978-3-518-43161-0

www.suhrkamp.de

VERSUCH, MICH AUF EINER
LANDMASSE ZU BEWEGEN

Der Mensch ist die Antwort, egal was die Frage ist. André Breton.

We have so much sea in front of us –
In der Taverne Mikri Venetia, Athen.



Jurte eines mongolischen Großen. Aus: Marco Polo, Am Hofe des Großkhans. Reisen in Hochasien und China, Leipzig 1924.

Der Mann aus der Hafenstadt Bahía Blanca, Sergio Raimondi, begrüßt seine berliner Festlandskollegen mit einer *Rede zur Poesie 2019* in der *Weltklang*-Nacht, die sich mit allen Meeren gewaschen hat. Er spricht über Probleme beim Schreiben einer Ode an den Pazifischen Ozean. Wir hören ihm zu mit nichts im Rücken als einem kleinen Binnenmeer, Ostsee, Oostzee, Östersjön, das auch einmal Meer des Friedens hieß. Er leistet es sich, eine Menge profaner Begriffe an Land zu ziehn und vom Verdacht der Kunstferne zu befreien. Er fördert im Schleppnetz der *Poesía civil* das abstrakteste, sperrige Material zutage, das der modernen Gesellschaft zugrunde liegt, industrielle, handelslogistische, finanzpolitische Phänomene. Er hebt das Verdikt der Unwürdigkeit einfach auf, indem er in den Ozean greift, voll der Schifffahrtsrouten, Warenströme, Billigproduktionen, die die Unmasse von Emotionen und Müll an die Küsten spülen. Und tatsächlich steht der Dichter am Meer, an dem er geboren wurde, und spricht mit Kieselsteinen im Mund.

Freilich, der Pazifische Ozean steht für den Kapitalismus, der hat die erhabene Metapher errafft, er kann sie bezahlen. Auf dem Wasser schwimmen Container mit Frackinggas. Alles spricht für ihn, und ich frage nicht,

was für den Kommunismus spricht, die andere große Bewegung, die jetzt unter Wasser ist. Der Wolkenhimmel?! bewegt wie er ist, fantastisch, unwirklich, wie nichts.

Wie muss die Kunst beschaffen sein, fragte Adorno, um dem Kapitalismus gewachsen zu sein? – die *Poesie*, liest der Dichter Raimondi, »einer dynamischen Gegenwart ... einer globalen Dimension«. Welche Form soll sie annehmen in dieser allgegenwärtigen Formation der technischen, merkantilen, militärischen Zusammenbindung der Welt, bei der Territorien verbraucht und Halbkontinente umgepflügt werden. Er hat nicht nur das Vokabular für sein atmendes und gepeitschtes Meer, er auskultiert seine Lungen, die subtilen Organe des Hafens von Ingeniero White. Er macht längst Recherchen in den verdächtigen Farben, der aufgemischten Substanz. Er belädt den Ozean mit der historischen Fracht und den Lasten des Neokolonialismus. Das ganze Netzwerk an Daten, Fakten von Öl und Blut befleckt, die unentwegt bewegte Struktur trägt er in seine Seekarten ein, unersättlich wie sein Element. Er nimmt, ohne Zögern, eine Mannschaft an Bord, die er gebrauchen kann, die es hinter sich hat, Whitman, Pound, auch Gramsci und Ernest Mandel stehn im Logbuch. Er präpariert sich wie jener Colón, der mit seinen Karavellen nach Indien sucht. Denn sein Stoff ist voll ozeanischer Wucht und Geduld.

Und das von der Dichtung entdeckte Meer leckt über das Land. Aber ich muss schon den eurasischen Kontinent aufbieten, das massenmäßige Gegenstück, um an eine terrestrische Ode zu denken. Die Landmasse also, gelagert zwischen Atlantik und Pazifik, 10000 Kilometer vom Cabo da Roca bis zur Bucht von Anadyr. Permafrost, Steppe, Beton. Wie das Meer ist das Land von Arbeit kontaminiert, von Kriegen getränkt und von Wegen durchzogen. Blicken wir auf sie, sehn wir den Fortschritt rollen, das Chaos auf Rädern, den Stau. Das Rad eine Erfindung aus China, die Jurte eines mongolischen Großkhans, die Marco Polo sah von einem Konvoi Kühen gezogen, zeigt seine zivilisatorische Funktion. »Wenn die alte europäische Kultur eine Seekultur war und keine Stadt weiter als eine Tagesentfernung vom Meer lag, so war die Kultur der Reisländer, einbegriffen China, sozusagen eine Flusskultur.« Max Weber, *Wirtschaftsgeschichte*. Hier bestimmte nicht die »Energie, die nach außen drängt«, sondern der Bauer im Binnenland den Lebensrhythmus, selber bestimmt von der Natur, ja ihr Bestandteil im Kreislauf der Jahreszeiten. »Keiner, auch nicht der Feudalherr, der vom Produktionsprozess befreite Beamte oder Literat ... konnte die schweren, dröhnenden Rhythmen der Millionen säender, pflügender Bauern überhören.« Ernst Schwarz, *Die Weisheit des alten China*. Aber die sagenhafte, die Seidenstraße, Reiseroute der Reiterarmeen und Karawanen – wir blicken auf Containerzüge, China Rail-

way Express, DB Cargo Eurasia –, führt wieder durch die Chinesischen Mauern in die Tore Arabiens und Kontore Europas, über Zeitzonen und versunkene Reiche hinweg. Vom versunkenen Kommunismus ist dort ein (riesiger) Rest.

Es ließe sich fragen, Adorno stellte die Frage nicht, wie eine Dichtung beschaffen wäre, die etwas anderm, Gerechterem, die einer Alternative gewachsen ist. Das scheint eine irrealer Frage, nachdem das Gespenst verschwunden ist, das in Europa umging. Es war nie anders präsent als in demselben Kadaver und Leib, der es geworfen hat und seine Extremitäten nährt. Eine Dichtung? nun gut, ein Gleichnis von der Gleichheit, es ist wieder zum Mythos geworden; aber (sagte Karl Kraus:) *der Widerspruch ist in der Welt*.

Solange der mitgeborene Zwiesel unscheinbar war, beinahe unsichtbar, illegal, blieb er der aus der Art geschlagene Spross. Wo immer er als Staat auftrat, als Herrschaft gekleidet, gepanzert mit Macht, verlor er die Anmut und Kraft. Er fiel buchstäblich vom Fleisch und gab seinen Geist auf, die *historische Mission*. Der hochgerüstete Ostblock – ein sogenanntes Weltlager – ahmte, turnte die Gangart des westlichen Lagers nach und unterlag seinen ökonomischen Finten. Er verschwand, paradoxerweise, in seinem besten Moment, als er dem längst vergessenen Ziel am nächsten war und die egalitäre Struktur ihre Kapazität an Demo-

kratie entlud. Nach der Rechnung K. R. Eisslers, des Psychoanalytikers in New York, werde man sich in weniger als hundert Jahren für diese halb-utopische, halb-archaische Landschaft interessieren und nach der vergrabnen Erfahrung fahnden. »Alles Eroberte lebt als Gespenst und Beute weiter, von der Magie bis zum Kommunismus. Daher ist der Kapitalismus auch als ein gewaltiges Spukhaus zu beschreiben.« Metz und Seeßlen, *Neoliberalismus als Ästhetik*. Was aber uns als gewaltiger Spuk erscheint, ist das große China, das in seinem eisernen Kasten erwacht.

Großer Pazifik! das meint auch die Pfütze Europas, in die ein Junge sein Schiffchen hält aus weißem Papier. Jenes *Bateau ivre* auf dem volkseigenen Rinnsal, das nachgedichtet zum *Schiff im Land* wurde. *Aber ich schwimme stromauf: die Flüsse ermatten. / Dünne Nebel netzen den Kiel, die Ufer schlagen mich leck.* Und nach uns die Sintflut der Volksenteignung. Es gehen nur noch chinesische Gedichte, sagte Heiner Müller, als die Losung KEINE GEWALT nach dem Umbruch ihre Geltung verlor. Die Verse Po Chü-yis dienten schon Brecht als Duktus der *Buckower Elegien*. Er hat im Nachkriegsberlin seine Schüler ins Land geschickt, um nach Spuren des Neuen zu suchen (dessen erste Erscheinung der Schrecken war). Das konnte nicht zur Ode gedeihen; *Die Erziehung der Hirse* nur ein Bittgesang. Der Kontinent K lag nicht vor Augen,

blutverschmiert wie Eurasien war. Pablo Neruda, der Überflieger seines Erdteils, schrieb den universalen *Großen Gesang* da war es noch nicht die entgrenzte Welt. Auch das ist Kontinentalpoesie, und dennoch das *Beben des Meeres* nach der Ermordung Allendes 1970, »Es scheint ein endlos langes Brot zu kneten. Weiß wie Mehl ist der verschüttete Schaum« ... Raimondis Landsmann Martin Gaborotta, sein Jahrgang, schreibt Kürzestgedichte (am besten: ein Wort), konzis wie Salz. *Er denkt / was ein Läufer in Startposition denkt: / Der Schnellste ist der Modernste.*

Es ist kein Wunder, dass Chinas Großer Sprung auf dem doppelten Boden landet, in dem der Kommunismus im Kapitalismus versinkt. Wir gewahren ein so zäh und brisantes Gemenge von Markt und Planung, sozialer Sicherung und wirtschaftlicher Entfesselung, dass es als einzig interessanter Gesellschaftsversuch erscheint. Der weltordnende Westen hat keine Ordnung mehr, er nährt sich vom Kollaps. Der Ferne Osten mixt alles in die gigantischen Freifallmischer, *Wanderwesen und Fabelarbeiter*, und hat seine Implosion vor sich. Er verleibt sich den Kapitalismus ein, zehrt ihn in seinen Stammländern aus und flatet ihn mit Waren zu. Es ist ein Weltexperiment, in dem Feuer und Wasser miteinander reagieren. Die chinesische Tradition, in Widersprüchen zu denken, Widersprüche arbeiten zu lassen, setzt den Prozess in Gang, der die alten Struk-

turen noch hofiert und sich den neusten Technologien andient.

Wirkt hier der hegelsche Weltgeist als Lachs, den ein junger leipziger Philosoph jetzt am Schwanz packt? der »dialektische Lachs«, der nach dem Ende der Geschichte, das Hegel in Preußen verortet, weiter schwimmt oder -denkt zum Ursprung, in den Laichgrund zurück? Das anadrome, wandernde Wesen des Denkens beruhigt sich nicht in selbstzufriedenen Breiten. Es zieht, wenns sein muss, um die Welt herum, und wir können, wie Leibniz, auf die *Novissima Sinica* sehen. Der Mann aus der Messestadt, Moritz Rudolph, also schlenzt den Lachs an Hegels Diktum vorbei ins Spielfeld. Das ist ein philosophischer Spaß im vollen Ernst, der den kopfstehenden Weltgeist auf die eingeschlafenen Füße stellt. Wir dürfen den gegessenen Fisch doch wieder als Maulwurf servieren, den dialektischen Lachs der Globalisierung als mechanischen Materialisten, der im rohen Erdreich der Mitte klächt und mit Riesenbaggern in den Salaren nach Lithium gräbt. Und wie gegängelt der Geist darin wühlt: Marx würde bei dem *progress of forces* wieder sagen: Brav, alter Maulwurf.

Beijing frühstückt im Hotel International z. B. in einer Hand die Stäbchen, in der andern das Handy. Die Stadt ist nicht wiederzuerkennen mit den Jahresringen der Magistralen. Sie steht nachts auf in den Hutongs und sitzt

am Morgen im Hochhaus. Galaxy SOHO. Capital-Land. Kühlschränke der Banken, Riesenjurten der Wirtschaft. Bis auf den einen Mao am Chang'an jie ideologiefreier Raum und marktkonform, und nur die vier Enten im Hotelgarten erinnern an den Kollektivismus. Die Warenhuren im Silk Market fassen dich an und laufen dir nach im Lebenskampf.

Die *Spuren des Neuen*: bei Bloch – er gab in Leipzig sein *Prinzip Hoffnung* heraus – sind es die Signa prognostica, vorausweisende Zeichen; er erzählt nur zu gern *Märchen des Vorscheins*. Sein Favorit ist das Kommende, aber das Vergangne mischt doch mit. Da sind wir in der Volksrepublik. Mitten im Handelsgemege. Die »verlängerte Werkbank« des Westens wird zur Weltwerkhalle. Der Landgang der Künstlichen Intelligenz am Strand von Shenzen, die Superexpansion der Neuen Seidenstraße, »ein Band um Eurasien«, die Verselbständigung der Technik = die Wiedereinsetzung des Schicksals, rechnet Rudolph. Die *docta spes* muss sich auch eines Schlimmern belehren lassen. Sie nah bei den Schrecken zu siedeln, wäre die härtere Philosophie. Die modernen Romane, Mo Yan und Konsorten Mo Yan heißt: »sprich nicht«; *Die Sandelholzstrafe*, sind ein prosaischer Bilderatlas der Langzeitkonflikte; das binnenländische Langgedicht schrieb Chuang-tzu vor 2500 Jahren.

2009, aus den statistischen Ämtern sickern unfassbare Zahlen. Aber auch *Bilder* machen die Medien von der

Bankenkrise. Es wird, um sich ihr Wesen vorzustellen, der Moment der Stille erinnert, als sich das Meer beim Seebeben vor Sumatra zurückzog und die Touristen an die Strände liefen, bis die ungeheure Flut sie wegtrug. Oder man spricht von einer Nebelwand, »von einem Moment auf den andern fällt die Orientierung schwer, es ist unklar, wo die Gefahren liegen, jeder stoppt die Maschinen, alles kommt zum Erliegen. Selbst wer sich langsam vortastet, erkennt neue Hindernisse oft erst, wenn sie direkt vor seinen Augen auftauchen« (der Wirtschaftsberater der deutschen Kanzlerin). Daraus folgen Maßnahmen, die auch im Nebel stochern. Der Staat stützt die »systemischen Banken« und häuft nebulöse Schulden. – In China hat man die Gefahr im Blick. Geschätzte 20 Millionen entlassene Wanderarbeiter, sie sind keine Bauern mehr und haben kein Stadtrecht, das Prekariat der Weltwirtschaft, das ins Nichts fällt. Ein Aufstandspotential. Das *Dokument Nr. 1* des Jahrs des Büffels trägt dem Rechnung und reformiert das Meldewesen, um den Geisterbrigaden einen realen Platz zu verschaffen. Eine Krise / zwei Wege: der Westen steht baff vor den Tatsachen, die Mitte ergreift den Moment, sozusagen die Jahreszeit. – Und die Kunst? in ihrem je eigenen Weltsegment, wird ihre dunklen und hellen Bilder finden, die sie mit traumatischer Klarheit sieht. Globales Pathos können Kreditmärkte entwickeln; das Gedicht braucht reale Koordinaten, Puerta del Sol (z. B.), *am Kilometer Null der*

Empörung, wovon aus alle Straßen Madrids über den Kontinent gehen.

Der Mann aus Puschkin (Zarskoje Selo), Sergej Sawaljow, beschreibt die Poesie als fragilste Form geistiger Tätigkeit, nicht nur weil Tafeln und Sprachen zerbrechen: auch »weil die historische Erinnerung unsere Optik gewaltig deformiert« und verlange, Sachen neu zu verstehen, die offensichtlich scheinen, sich aber in blinde Trivialität verwandelt haben, und in eine Sprache zu übersetzen, die unsere Erfahrung enthält. Vergils in den Gymnasien abgenutzter Vers *arma virumque cano*, Waffen und Helden besing ich, laute, wenn er mit Primo Levi und Schalamow in Dialog tritt: »Ich zeuge von der Katastrophe / und von dem Menschen, der zugrunde ging / verkrüppelt«. »Man braucht nur das Trauma, das der Dichter verhüllt, zu enträtseln, und schon beginnen Zeilen, die erfüllt schienen von kaltem Hochmut, schluchzend zu zittern.« Sawaljow spricht aus seinem Ort heraus, dem russischen Versailles und Weimar in einem. Aus dem Ort, das heißt aus der Geschichte, der zaristischen Eroberung, der Blockade der deutschen Wehrmacht, dem Hunger, dem Sterben, Entvölkerung, stalinistische Vertreibung. Dem Wiedererstehen als »beleidigend verlogene Dekoration«. Der junge Dichter stand vor der Wahl, dem Silberton zu folgen oder einer Poetik, die das Entsetzen, das Unglück fasst. »Über dieser Wahl, die im Be-

wusstwerden besteht, dass man keine Wahl hat, und darin, die tragische Wirklichkeit anzunehmen, ging mein Leben hin. Der Genius loci von Zarskoje Selo, der sein erbarmungsloses wahres, vom Schleier des ›Schönen‹ maskiertes Gesicht enthüllte, offenbarte mir allmählich, Jahrzehnt um Jahrzehnt, andere, wenngleich in ihren zyklischen Ausmaßen verwandte Tragödien, die mir durch meine Geburt als Erbe zu fielen.«

Bi Feiyu, der Mann von Nirgendwo, hat über Heimat zu sprechen beim Deutsch-Chinesischen Schriftstellerforum 2013 in Beijing. Er kommt ohne Manuskript. Er hat keine Heimat, kein Heimweh, kein Heimatgefühl. Er wurde 1964 in der Provinz Jiangsu geboren; als er zwei war begann die Kulturrevolution. Der Vater floh mit ihm auf dem Boot. Er wuchs im Wandern auf. Die guten Menschen ABC / die schlechten XYZ. Er trug die Narben davon. Wie soll er zum Thema kommen, er gräbt im Boden nach den Wurzeln, im Bauerngebiet. Er muss eine große Heimat finden.

Auch die Frau von ... Vernunft, unterwegs in der Philosophie der Geschichte, fertigte Listen »nach der Welt«, nackt und schlagend wie Wellen und reduziert wie Land-Striche. Sie könnte gut zur Mannschaft Raimondis gehören. Aber sie ist drauf aus, »extremere Sachen mit der Sprache zu machen, wilder zu schreiben«: spürbare Bilder, denkende Metaphern (um »das